

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Band: 6 (1980)
Heft: 1

Artikel: Mutterschaftsversicherung (MSV) : nie mehr eine Initiative?
Autor: Pfiffner, Brigitte / Stebler, Edith / Plattner-Hess, Mona
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nie mehr eine Initiative?

Szene aus dem Zürcher OFRA-Vorstand: das Einreichdatum "unserer" Initiative für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft (MSV) wird bekanntgegeben. Am 21. Januar 1980 also liefern wir Lancierenden die in 15 Monaten gesammelten 143'000 Unterschriften im Bundeshaus ab. Es ist in diesem Vorstandsbetrieb eine Mitteilung wie viele andere; besondere Reaktionen bleiben aus, und schon kommt das nächste Traktandum...

Sind wir der MSV langsam überdrüssig geworden? Hat sie uns überfordert? Oder ist die Ruhe im Vorstand als Erleichterung über das einstweilige Wegfallen einer gross gewordenen Belastung zu interpretieren?

Einerseits klagten wir – abgesehen von einer ersten erfolgreichen Aktion – über das mühsame Unterschriftensammeln. Jene Frauen, die zu späteren Sammelaktionen aufriefen, könnten über die magere Beteiligung ein bitteres Liedchen singen! Die Arbeit blieb schliesslich oft an wenigen hängen, und zurück blieben enttäuschte, sich ausgenutzt fühlende Frauen. Andererseits aber klammerten wir uns als Organisation sehr an die MSV; sie war (und ist es heute noch) unser wirkungsvollstes Aushängeschild, das uns bekannt machte und uns zum Status einer ernstzunehmenden Organisation verhalf.

Unser anfänglicher Elan – mindestens soweit er die traditionelle politische Arbeit (Initiative, Vernehmlassung, Parlamentarismus – Vorstandssitzungen) betrifft – ist ziemlich zurückgegangen. Vom Unterschriftensammeln wollen viele schon gar nichts mehr hören! Herrscht etwa auch bei uns der "Stille Feminismus" (EMMA, Januar 1980) vor? Eine (vorübergehende?) Tendenz, die sich weniger durch publikumswirksame Kämpfe auszeichnet als durch – nicht weniger wirksame – Lernprozesse; Prozesse in Gruppen, in Beziehungen, wo Frauen stärker und bewusster werden. Vor diesem Hintergrund gesehen kann die jetzige Phase eine kreative Verschnaufpause sein.

Ein anderer Grund unserer Ernüchterung mag in unserer anfänglichen Selbstüberschätzung liegen. Es wundert mich deshalb gar nicht, dass heute einige, enttäuscht über den furchtbar langen, vermeintlich fast wirkungslosen schweizerischen Gesetzgebungsweg, andere politische und persönliche Prioritäten setzen. Denn nach der Einreichung der Initiative ist ja erst ein kleiner Bruchteil der Arbeit getan: erst muss der Bundesrat, dann das Parlament und schliesslich das Volk über

das Begehren befinden, bis unsere Kinder oder Enkel dann vielleicht einmal einen gehörig zusammengestutzten Elternurlaub beanspruchen können.

Doch wahrscheinlich hat es gerade jenen (damaligen) Enthusiasmus: und jene durchaus ernstgemeinte "Drohung" der alleinigen Lancierung gebraucht, um wenigstens so weit zu kommen.

Eine SP-Frau erzählte mir letzthin ganz ohne Emotion, jede ihrer Parteinitiativen bräuchten allermindestens drei Jahre, bis sie, von den ersten Formulierungsarbeiten an gerechnet, eingereicht werde. Und da sind bekanntlich nicht zehn Organisationen dabei, die erst zu einem Konsens gelangen müssen! (Die MSV wurde von der OFRA im Frühling 1977 angekündigt.)

Die eingereichte Initiative "Für einen wirksamen Mutterschutz" beruht auf einem politischen Bündnis zwischen Feministinnen und Arbeiterbewegung, zwischen Sozialdemokraten und übrigen Linksparteien. Das ist für Schweizer Verhältnisse einmalig, und darüber können wir uns ohne weiteres freuen. Zusätzlich bewirkte die Initiative – min-

destens indirekt – etliche Vorstösse im Parlament, einen 16-wöchigen Mutterschaftsurlaub im Entwurf des Krankenversicherungsgesetzes, und allgemein eine vermehrte Diskussion über die fehlende Mutterschaftsversicherung. Das ist nicht einfach nichts!

Dazu noch ein selbstkritisches Wort: OFRA-Skeptikerinnen, die von der SP und den Gewerkschaften wenig bis überhaupt keine Unterschriften erwarteten, sind verstimmt. Die ungewissen Bündnispartner hatten ihre Quote zuerst beisammen, die OFRA hat die ihre knapp erreicht.

Ich glaube – und dies trotz aller Kritik – die OFRA ist an der Arbeit an der Initiative gewachsen, nicht zuletzt dank der Zusammenarbeit mit den übrigen 9 lancierenden Organisationen. Über die MSV sind auch Frauen zu uns gestossen.

Gewiss, Radio 24 kann auf mehr Gefolge zählen – aber der quantitative Zulauf ist nicht einziges Kriterium eines erfolgreichen Unternehmens. Ein anderes, für mich wichtigeres, ist das gestiegene Selbstbewusstsein. Brigitte Pfiffner

WIE GEHT ES WEITER?

Seit unserer Ankündigung vor drei Jahren, eine Volksinitiative für einen wirksamen Mutterschutz zu lancieren, hat sich in der Schweiz einiges geregelt. Offensichtlich haben wir ein Thema aufgegriffen, das auch anderen ein Anliegen ist. Siehe dazu die Vorstösse im Parlament, und zwar von linker wie von bürgerlicher Seite. Dass der Nationalrat sämtliche Vorstösse zurückgestellt hat, bis die MSV-Initiative zur Behandlung vorliegt, finden wir empörend. Unserer Meinung nach wäre es der Sache nützlich gewesen, wenn die damals eingesetzte Kommission sich schon jetzt überlegt hätte, wie man eine solche Versicherung verwirklicht. Das letzte Mal wurde dieses Anliegen 1945 schubladisiert, obwohl damals ein Bundesverfassungsartikel die Einführung einer Mutterschaftsversicherung forderte! Wenn wir auch nicht annehmen, dass die Volksinitiative nochmals so ignoriert wird, wird es doch noch einige Jahre dauern, bis unser Anliegen im Parlament behandelt wird.

Vorläufig steht nur noch die Teilrevision des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes (KUVG) zur Diskussion. Wenn wir auch begrüssen, dass unsere Forderung nach einem 16-wöchigen Mutterschaftsurlaub in den Revisionsentwurf aufgenommen worden ist, können wir

diese Revision nicht als Alternative zu unserer Initiative betrachten. Elternurlaub, Kündigungsschutz und der von uns vorgeschlagene Finanzierungsmodus sind Forderungen, von denen wir nicht zurücktreten wollen. Diese politischen Forderungen gehören auch nicht in ein Krankenversicherungsgesetz!

Für uns bedeutet die Einführung der MSV ein Puzzleteilchen im Gesamtkatalog der nötigen Forderungen für eine Gesellschaft, in der die wirtschaftliche und soziale Gleichstellung der Frauen erreicht ist, d.h. eine Gesellschaft, in der Frauen und Männer im gleichen Masse in die Erwerbs- und Hausarbeit integriert sind. Veränderungen, wie sie die KUVG-Revision bringen könnte, sind ungenügend, so lange sie Pflege und Erziehung der Kinder fast ausschliesslich den Müttern übertragen. Wenn die Initiative angenommen ist, werden wir dafür plädieren, dass der Mutterschutz aus dem KUVG herausgenommen wird und ein eigenes Gesetzeswerk geschaffen wird. Ein Ausbau des Mutterschutzes im KUVG wird durch die erhöhten Kosten auch erhöhte Prämien nach sich ziehen.

Deshalb fordern wir: weg von den Kopfprämien (was heute heisst: Frauen zahlen höhere Prämien als Männer), hin zu einer gerechteren Finanzierung über Lohnprozente und Subventionen.

MSV – EIN ERLEBNISBERICHT

Es war im Sommer 1977. Ich fuhr das erste Mal als frischgewählte Delegierte nach Olten ins Hotel Emmental. Haupttraktandum der OFRA-DV an jenem Samstagnachmittag war die Bündnisfrage, d.h. es wurde diskutiert, ob und mit wem wir die geplante MSV-Initiative lancieren wollten. Wir beschlossen, unseren Initiativtext an alle Frauenorganisationen und Parteien zur Vernehmlassung zu schicken. Nach der Sitzung fragte ich Ruth Hungerbühler, wer nun alles die Adressaten für die geplante Vernehmlassung seien. Mit dieser Frage habe ich mich offenbar als speziell an der MSV interessierte Frau qualifiziert, wurde ich doch schon eine Woche später angefragt, ob ich in der OFRA-Delegation am ersten Vorgespräch mit den interessierten Organisationen in Zürich teilnehmen wolle! Ich fuhr. Und in der Folge fuhr ich noch dreimal zu solchen Gesprächen nach Zürich, bis endlich feststand, wer bereit war, in einer Kommission mitzuarbeiten, die einen neuen Initiativtext ausarbeiten sollte. Schon an diesen Sitzungen gingen die Meinungen über den Elternurlaub stark auseinander; ob überhaupt; wenn ja, ob bezahlt oder unbezahlt. Es gab auch Stimmen, die fanden, eine Initiative sei vielleicht nicht der richtige Weg eine solche Versicherung zu fordern. Unbestritten durch alle Parteien war jedoch, dass eine Mutterschaftsversicherung nötig sei.

Das Koordinationskomitee der MSV-Initiative, in dem alle lancierenden Organisationen vertreten sind, hat beschlossen, auch nach der Einreichung weiter zusammenzuarbeiten. In welcher Form, wird an der nächsten Sitzung, zu der auch die Vertreterinnen der Unterstützungskomitees eingeladen sind, besprochen. Sicher werden wir den Abstimmungskampf gemeinsam vorbereiten sowie gemeinsam Stellung nehmen, falls weitere Vorstösse im Parlament zur MSV bzw. die Behandlung der alten zur Diskussion stehen.

Einige Vertreterinnen des Koordinationskomitees haben zusammen mit den Unterstützungskomitees eine Tagung zum Thema "Familienpolitik" vorbereitet. (Siehe dazu Veranstaltungskalender in dieser Nummer.) Die Tagung ist öffentlich und hat zum Ziel, neue Akzente für die schweizerische Familienpolitik zu diskutieren. Delegierte der OFRA werden an dieser Tagung teilnehmen. Bevor wir aber zusammen mit anderen Frauenorganisationen und Parteien über eine gemeinsame Familienpolitik diskutieren, müssen wir uns intern mit diesem Thema auseinandersetzen, d.h. wir müssen uns an einer der nächsten Delegiertenversammlungen fragen, ob und wie wir dies bewerkstelligen wollen.

Edith Stebler
Mona Plattner

LANCIERUNG

Anfangs 1978 tagten dann in Olten zum ersten Mal alle interessierten Organisationen betreffend die Lancierung für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft (so hiess das Komitee damals!). Wir fuhrten mehrmals nach Olten bis im Juni endlich der neue Initiativtext vorlag! Was mich an jenen Sitzungen irritierte: Grundsätzlich schien man sich über die Notwendigkeit unserer Forderungen einig, wenn es aber galt sie zu formulieren entstanden endlose Diskussionen. Diskussionen, die u.a. schlussendlich zu folgender Formulierung führten: "...bei höheren Einkommen steigen die Versicherungsleistungen abnehmend nach Einkommenshöhe!!!..." Heiss verlief auch die Sitzung als man besprach, wieviel Rückzugsberechtigte die einzelnen Organisationen im Initiativkomitee erhalten sollen. Da war dann plötzlich handfestes Parteidenken mit im Spiel und wohl gemerkt, all diese Verhandlungen fanden statt, ohne dass man wusste, wer nun schlussendlich mitlancieren wird.

Ich lernte viel an jenen Sitzungen; z.B. dass persönliche Überzeugung und politische Realität zweierlei sind. Auf der einen Seite war man überzeugt, dass ein 16-wöchiger Mutterschaftsurlaub nötig ist; überlegte sich aber gleichzeitig, ob es nicht erfolversprechender wäre, nur 14 Wochen zu fordern. Die gleiche Überlegung wurde beim bezahlten oder unbezahlten Elternurlaub gemacht. Auch die umgekehrte Überlegung störte mich: viel fordern, es wird sowieso gestrichen und dann bleibt uns wenigstens noch etwas! Muss das so sein? Ich weiss, dieses Vorgehen entspricht der heutigen politischen Realität. Aber müssen wir Frauen diese politischen Ränkespielchen übernehmen? Ist es sinnlos, auch nur den Versuch zu machen ob es anders nicht auch ginge?

Nach den gemachten Erfahrungen erkenne ich schon, dass ich mich mit solchen Überlegungen in politisches Niemandsland der Idealisten und Naiven begeben, aber ganz aufgeben möchte ich diese Vorstellungen noch nicht.

Es kam dann die Sitzung vom 6. September 1978, an welcher die Organisationen und Parteien endgültig ihre Zusage zur Mitlancierung abgeben mussten. Ich erlebte, wie Frauen, die mit Überzeugung ein halbes Jahr mitgearbeitet haben, nun die Absage ihres Parteivorstandes überbringen mussten. Eine Frau steckte der Protokollführerin sogar Fr. 100.— für die Unterstützung der Initiative zu mit der Bitte, ihre Voten nicht zu protokollieren. Traurig!

SITZUNGEN, SITZUNGEN...

Nach der Lancierung am 31.10.1978 traf man sich weiterhin. Jetzt unter dem Namen "Koordinationskomitee der Initiative für einen wirksamen Mutterschutz" (KoKo). Die Traktanden zu diesen Sitzungen waren u.a.: Plattform (d.h. Statuten für das KoKo), Spendenkampagne, Argumentenkatalog, etc. Und jetzt, am 21. Januar 1980 ist es soweit: über 100'000 beglaubigte Unterschriften können in Kinderwagen zur Bundeskanzlei gefahren werden.

- 3 Jahre
- 23 Sitzungen
- 4081.35 Franken

und die Zeit ungezählter Frauen, die Unterschriften sammelten, Unterstützungskomitees gründeten, Theater spielten und Lieder komponierten, um die Idee der MSV unters Volk zu bringen, das hat uns die Initiative bis heute gekostet. Die Aufstellung zeigt, dass es möglich ist, mit Begeisterung, Einsatz, Ausdauer und wenig Geld eine Initiative zustande zu bringen und einzureichen.

Mona Plattner-Hess

